



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

Dehio, Georg

Stuttgart, 1901

4. Hochgotik südfranzösischer Richtung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98817)

alle blieben Fragmente, die erst der regere Baueifer des 15. Jahrhunderts weiterführte, in sehr verändertem Geiste.

4. Hochgotik südfranzösischer Richtung.

Durch kraftvolle Unternehmungslust und selbständige Gedanken-erzeugung allen übrigen Teilen der Halbinsel im Bauwesen voraus war Katalonien. Allerdings gilt diese Landschaft den Kastilianern noch heute als eine Art Ausland, und im Mittelalter war sie das vollkommen. Vor alters viel gründlicher romanisiert als die Binnenlandsbewohner, standen die Katalanen in Sprache, Sitte, geistiger Anlage und fortlaufendem Verkehr den Südfranzosen nahe. Hierhin gravitierte auch die katalanische Baukunst. Aber nicht so, dass man von Abhängigkeit reden dürfte: es ist nur dieselbe Grundstimmung diesseits wie jenseits der Pyrenäen. Also eine Auffassung der architektonischen Schönheit wesentlich als Raumschönheit mit der speziellen Richtung auf Einheit des Raumbildes bei grandiosen Massverhältnissen und kühnster Ausnutzung der konstruktiven Möglichkeiten; alle übrigen Interessen treten dahinter zurück.

Die schöpferische Epoche dieser Schule liegt im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts. Das ihr eigentümliche System tritt, soviel wir bis jetzt sehen können, unvorbereitet in so starker Originalität hervor, dass nur ein Meister ersten Rangs sein Urheber gewesen sein kann. Wo wir ihn zu suchen haben, wissen wir indessen nicht. Denn drei Bauten von gleichgrosser Bedeutung, die Kathedralen von Barcelona, Gerona und Palma (auf Malorca) müssen sich um die Priorität streiten.

An der Kathedrale von Gerona waren die Arbeiten im Jahre 1310 eröffnet; 1312 fasste das Kapitel Beschluss über einen neuen Chor »et circumcirca ipsum novem cappellae«, also die gegenwärtige Anlage; 1316 erste Erwähnung des leitenden Meisters Enrique von Narbonne; 1346 Vollendung des Chors, worauf langer Stillstand. Die Kathedrale von Barcelona wurde laut Inschrift 1298 begonnen, kann aber zunächst nur langsam vorgerückt sein, da 1329 an der Querschiffsfassade gebaut und die Krypta gar erst 1339 beendet wurde. Die Annahme, dass erst der 1318 berufene Meister Jayme (Jacobus) Fabre von Malorca den endgültigen Plan gemacht habe, könnte unter diesen Umständen wohl das Richtige treffen. Nun gleichen sich aber die (zunächst allein in Betracht kommenden) Chorgrundrisse von Gerona und Barcelona wie ein Ei dem anderen und es entsteht die Frage: Wer ist

der Erfinder? Der von Narbonne oder der von Mallorca? Bisher hat man sich für letzteren entschieden, indem auf die grosse Aehnlichkeit der Kathedrale von Barcelona mit der von Palma hingewiesen wird. Ein triftiger Beweisgrund, wenn die Priorität der von Palma feststünde. Aber wir haben kein Datum, das dafür spräche, wissen bis jetzt nur das eine, dass noch 1380 an ihr gebaut wurde. Jayme Fabre aber wird in dem Schriftstück von 1318 als Erbauer der Dominikanerkirche von Palma genannt, von der Kathedrale ist nicht die Rede. Endlich trifft die Aehnlichkeit zwischen den Anlagen von Barcelona und Palma nur für das Langhaus zu. Der Chor von Barcelona dagegen, d. i. der Teil, der allein mit Sicherheit für Jayme in Anspruch genommen werden kann, ist dem von Palma ebenso unähnlich, als er dem von Gerona ähnlich ist. Dieser aber war schon sechs Jahre vor Jaymes Ankunft in Barcelona entworfen! Eine sichere Entscheidung ist in dieser verwickelten Frage so lange nicht zu fällen, als wir für die Zeitstellung der Kathedrale von Palma keinen Anhalt haben. Einstweilen spricht die überwiegende Wahrscheinlichkeit für die Entstehung des Systems in Gerona. Vollständig gewürdigt kann es aber nur in Barcelona werden, weil es nur hier gleichmässig durchgeführt ist.

Der Grundriss erinnert, wenn wir ihn genetisch erklären wollen, in der allgemeinen Konfiguration am meisten an die im Jahre 1282 begonnene Kathedrale von Alby; ebenso die Anlage einer Empore über den Langseitskapellen, obschon hier aus chronologischen Gründen an eine Beeinflussung nicht gedacht werden kann. Verschieden ist dagegen die Anlage der Gewölbe: in Alby ist der 18 m breite Raum mit einem einzigen Gewölbe überspannt, in Barcelona ist bei 26 m Weite dreischiffige Teilung und Ueberhöhung des Mittelschiffs eingetreten. Aber es wäre ein inhaltsloser Name, wenn man die Kathedrale von Barcelona deshalb als Basilika klassifizieren wollte. Sie verfolgt eine Raumidee, die von derjenigen der Basilika sich weit abwendet: nicht kontrastierende Auseinanderlegung des Raumes, sondern Beseitigung alles Trennenden ist das mit unerhörter Kühnheit der Mittel verfolgte Ziel. Die Pfeiler sind so dünn, die Arkadenspannungen so weit, dass man die Schiffe kaum noch als gesonderte empfindet; die an sich geringe Ueberhöhung des Mittelschiffs wirkt in der Verkürzung noch geringer; die Vielheit der Teilungen entlang der Seitenwand bringt die Einheit und Grösse des Hauptraumes um so stärker zu Bewusstsein. Der Gesamteindruck ist überraschend neu, besonders der Ausblick auf den Chor, dessen Umgang die gleiche Höhe mit den Abseiten des Langhauses hat, aber da die Emporen fehlen, volleres

Licht einfallen lässt. Die Finsternis, in welche jetzt das Langhaus getaucht ist, war so tief vom Baumeister nicht beabsichtigt, sie ist Schuld des Glasmalers.

Von der Kathedrale von GERONA sagten wir schon, dass uns ihre Ostpartie eher eine Vorstufe als eine Nachahmung der barcelonensischen zu sein scheint.

Weitergeführt in etwas abstrakter Grossartigkeit ist die Idee in STA. MARIA DEL MAR in Barcelona (Taf. 508, 518). Das Hauptschiff noch breiter und die Achsenabstände dieser Breite gleichgesetzt, die Ueberhöhung verringert, die Emporen über den Kapellen in Wegfall gebracht. Baubeginn 1328. Im gleichen Jahr die Kollegiata von MANRESA (Taf. 508, 517). Das Hauptschiff wiederum verbreitert, die Abseiten ganz untergeordnet, die Wirkung der eines einschiffigen Saales schon sehr nahe. Manresa lässt mit seinen 18,30 m Achsenweite alle Kirchen des spanischen Festlandes hinter sich, wird aber von der Kathedrale von PALMA noch übertroffen.

Die Geschichte dieser Kirche, die zu den grossräumigsten des ganzen Mittelmeergebietes gehört, ist erst wenig aufgehellte. Im Werke des Erzherzogs Ludwig Salvator über die Balearen finden wir die Angabe, der Bau sei von Osten her im Jahre 1375 bis zur zweiten Kapelle vorgerückt und 1380 der entsprechende Teil der Hochschiffsgewölbe ausgeführt worden. Der Grundriss kombiniert das Langhaus der Kathedrale von Barcelona mit dem einfacheren Chor von S. Jean in Perpignan und S. Vincent in Cacassonne, der Querschnitt aber wiederholt, nach Abzug der Kapellen, mit einer Genauigkeit, die jeden Gedanken an Zufall ausschliesst, die Hauptmasse des Domes von Florenz! Lichte Weite insgesamt in Palma 39,5 m, in Florenz 39,5 m; Achsenweite des Mittelschiffs in Palma 19,5, in Florenz 19,5; Gewölbeschluss des Mittelschiffs in Palma 22 m, in Florenz 21 m; desgleichen in den Seitenschiffen in Palma 28 m, in Florenz 26,5. Die analogen Bauteile in Florenz wurden 1357 begonnen.

Ganz folgerichtig endet die Glanzzeit der katalanischen Baukunst mit einer einschiffigen Anlage von reinem Typus. Es ist das Langhaus der Kathedrale von GERONA (Taf. 508, 516).

Der vom Kapitel berufene Architekt hatte Aenderung des alten Planes in diesem Sinne vorgeschlagen, eine Kommission von zwölf angesehenen Meistern hatte im Jahre 1416 darüber zu beraten. Ihre ausführlich motivierten Voten haben sich erhalten. Sieben Stimmen sprachen sich für Fortführung mit drei Schiffen aus, wesentlich um

mit dem Chor im Einklang zu bleiben; die anderen fünf verlangten Zusammenziehung in ein einziges Schiff, indem sie versicherten, dass ein solches nicht nur weniger Zeit und Kosten beanspruchen, sondern auch *solemnius, notabilius et proportionabilius capiti dictae ecclesiae jam incepto* sein werde. Das Kapitel gab dieser Minorität nach und so entstand das heute bestehende Schiff, mit seinen 22,25 m im Besitz der grössten Gewölbespannung, die das Mittelalter irgendwo hervorgebracht hat¹⁾. *Proportionabilis* ist die Verbindung mit dem Chor gewiss nicht, aber bei aller Seltsamkeit doch auch nicht so unversöhnlich im Gegensatz als man meinen möchte. Für sich betrachtet macht der Plan des Langhauses es wohl begreiflich, dass er die grössten Erwartungen hervorrief. Denn mit den gigantischen Abmessungen verbindet sich eine glückliche Raumproportion zu einem Gesamteindruck von hoher Würde. Aber gleichwohl muss man gestehen, dass das gotische System, wenn es auch die materielle Bewältigung der Aufgabe leichter machte als irgend ein anderes, formal nicht zu ihr passt, wenigstens das spätgotische mit seiner schwächlichen Körperlichkeit. Die romanischen Lösungen der provençalischen, die frühgotischen der angevinischen Schule haben unleugbar ein Mehr an innerer Grossheit.

Mit der in Gerona besiegelten Parteinahme für den einschiffigen Saal waren inzwischen die Kirchen sekundären Ranges schon vorausgegangen.

Die Stadt Barcelona besitzt mehrere dieser Art. Die früheste (angeblich beg. 1327) die Klosterkirche Pedralbas; die stattlichste die Pfarrkirche S. Maria del Pi (Taf. 507), Anfang saec. 15 noch im Bau; ihr sehr ähnlich S. Justo y Pastor; S. Jayme mit Emporen.

Bauwerke aragonischen und katalanischen Stils finden sich öfters auf Sizilien, ja bis in die Levante; doch ist von ihnen, da es Paläste sind, nicht Kirchen, hier nicht weiter zu reden.

5. Die Spätzeit.

Anders als in allen anderen Ländern erreicht die Entwicklung der Gotik in Spanien ihre Höhe im letzten Abschnitt ihrer Bahn. Vor allem kommt vom Anfang des 15. Jahrhunderts wieder ein spezifisch spanischer Willensinhalt zum Vorschein. Nicht mehr Katalonien nimmt den ersten Platz ein, sondern Kastilien und Andalusien. Fremder Hilfskräfte, wie des Juan Frank, des Hans von Köln mit Sohn und Enkel,

¹⁾ Die Constantinsbasilika 25,5 m.